

DIDAKTIK DER GESCHICHTE IN DIALOG UND DISKURS

Bisher 5 Tagungen des "Arbeitskreises Geschichtsdidaktik"

Bernd Mütter/Karl Pellens

Unter neueren Germanisten kursiert die Anekdote: Wann immer man heute einen Kollegen trifft und ihn fragt, was er denn tue, erhält man die Antwort: er organisiere ein internationales Kolloquium, oder: er gründe gerade eine neue Zeitschrift. - Der Münchner Germanist Wolfgang Frühwald kommentiert diese Anekdote so: "Auch diese Anekdote enthält einen wahren Kern, da der tief empfundene Mangel an Dialog, hervorgerufen durch die Zerschlagung der alten Fakultätsstrukturen, sich in der Flut der Kolloquien, Symposien und Kongresse äußert, in denen sich gerade die Geisteswissenschaften jene notwendige Kommunikation holen, die in der eigenen Universität nicht mehr gegeben ist."⁽¹⁾

Die Lage der Geschichtsdidaktik ist nur teilweise analog zu sehen: In vielen alten Fakultäten war und ist sie nicht als Dialog- und Diskurspartner angenommen, sehr zum Schaden des Gesamtfaches; als äußerlich junger Disziplin fehlen ihr manchmal Maßstäbe und qualitativ differenzierende Förderung; die frühe Überlastung vieler Kolleginnen und Kollegen mit Lehraufgaben hat viele Forschungsziele nicht ausreifen lassen. Vermutlich lassen alle diese Gründe die auch hier feststellbare Dialog- und Diskursbereitschaft noch dringlicher erscheinen.

Wenn auch die Initiatoren des "Arbeitskreises Geschichtsdidaktik" weder eine betont internationale Initiative gestartet haben noch sich um eine Zeitschrift gruppieren, so ist doch der wissenschaftliche Diskurs ein zentrales Anliegen. Er verbleibt nicht im Vagen: die Erträge dieser Bemühungen liegen in Buchform vor. Die fünf bisherigen Tagungen dieses Arbeitskreises und die entsprechenden Publikationen erlauben eine fundierte Prüfung.

Der "Arbeitskreis Geschichtsdidaktik" wurde 1980 - ohne feste Institutionalisierung - auf Anregung von Siegfried Quandt (Universität Gießen) und Hans Süßmuth (Universität Düsseldorf) durch eine Gruppe von Geschichtsdidaktikern aus der ganzen Bundesrepublik gegründet, um ein kleines, aber arbeitsintensives Diskussionsforum zu schaffen. Die erste Tagung fand am 9./10.7.1981 unter der Leitung

von Karl Ernst Jeismann (Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung Braunschweig und Universität Münster) und Siegfried Quandt statt. Sie hatte das Thema: "Determinanten der Geschichtsdarstellung - erörtert unter besonderer Berücksichtigung der polnischen Geschichte in Schulbuchdarstellungen". Die Tagungsbeiträge wurden von den beiden Organisatoren herausgegeben unter dem Titel: "Geschichtsdarstellung. Determinanten und Prinzipien"⁽²⁾.

Die zweite Tagung, "Formen und Funktionen historischen Erzählens in historiographischer, geschichtstheoretischer und geschichtsdidaktischer Perspektive", beschäftigte sich im Schloß Rauischholzhausen bei Gießen am 11./12.3.1982 mit der Problematik historischen Erzählens in wissenschaftstheoretischer und -praktischer sowie geschichtsdidaktischer Hinsicht. Sie wurde durch Siegfried Quandt und Hans Süßmuth organisiert und durch beide unter dem Titel "Historisches Erzählen. Formen und Funktionen"⁽³⁾ veröffentlicht. In der dritten, von Hans Süßmuth geleiteten Tagung auf Schloß Mickeln bei Düsseldorf vom 2. - 4.3.1983 ging es um die Problematik der historischen Anthropologie und ihre didaktischen Implikationen und Konsequenzen ("Historische Anthropologie und Geschichtsvermittlung"). Der von Süßmuth herausgegebene Tagungsband "Historische Anthropologie" erschien 1984⁽⁴⁾. Die vierte Tagung mit dem Thema "Geschichtsbewußtsein und politische Realität - Möglichkeiten und Grenzen geschichtsdidaktischer Aufklärung in der Orientierungskrise der Gegenwart" veranstalteten Ursula Becher (heute Universität Eichstätt) und Jörn Rüsen (Universität Bochum) im Mai 1984 im AOK-Bildungszentrum in Dortmund.

Im folgenden soll über Themenstellung und Problembereich der fünften Tagung des "Arbeitskreises" näher berichtet werden. Diese Tagung bearbeitete das Thema "Deutsche Geschichtswissenschaft und moderne Welt. Historik-Empirie-Didaktik." Sie wurde von Bernd Mütter (Universität Oldenburg) und Siegfried Quandt organisiert, und zwar in Zusammenarbeit mit dem nordrhein-westfälischen "Landesinstitut für Schule und Weiterbildung" in Soest, vertreten durch Dr. Knut Nevermann und Dr. Klaus Gebauer. Das Tagungskonzept war historisch-systematisch angelegt, indem aus der aktuellen Lage der Historie und ihrer Didaktik heraus Fragen an ihre Geschichte seit dem 18. Jahrhundert in wissenschaftstheoretischer und kommunikationswissenschaftlicher Absicht gestellt wurden.

Ein solcher wissenschaftsgeschichtlicher Zugriff war schon bei der Gründung des Arbeitskreises im Oktober 1980 vorgesehen und sollte nun - nachdem bei den ersten vier Zusammenkünften eine mehr systematische Betrachtungsweise im Vordergrund gestanden hatte - mit dieser Tagung in Angriff genommen werden. Dabei lag die Annahme zugrunde, daß die Historie und ihre Didaktik für die Bewältigung ihrer heutigen und künftigen Aufgaben tatsächlich etwas aus ihrer eigenen Geschichte lernen können.

Der Tagungsverlauf bestätigte diese Annahme in zweifacher Hinsicht:

a) Die relativ abgeschlossenen wissenschaftsgeschichtlichen "Fälle" liefern für die heutige Debatte um die wissenschaftstheoretischen Grundlagen Konzepte und Alternativen, indem sie Rahmenbedingungen und mögliche Optionen oft deutlicher erkennen lassen als die aktuellen Kontroversen.

b) Die wissenschaftsgeschichtliche Perspektive in theoretischer Absicht verdeutlicht die "wissenschaftsgeschichtliche Bedingtheit der gegenwärtigen wissenschaftstheoretischen Diskussion, die Erkenntnis, daß die heute maßgeblichen Probleme Ergebnis einer bestimmten ... Entwicklung sind und daher nur aus ihr heraus verständlich werden."⁽⁵⁾ Auf diesem Hintergrund wird notwendigerweise auch die Wissenschaftsgeschichte der Geschichtsdidaktik zu einem Hauptarbeitsgebiet der Geschichtsdidaktik.

Die wissenschaftsgeschichtliche Betrachtungsweise hatte bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus in Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik eine erhebliche Tradition, die - wie etwa die Beispiele Hinrich von Srbiks, Friedrich Meineckes und Erich Wenigers zeigen⁽⁶⁾ - durchaus auch einem theoretischen Interesse folgte. Allerdings waren Wissenschaftsgeschichte und theoretisches Interesse meist wenig systematisch miteinander vermittelt, und vor allem waren beide eng eingebunden in ein geisteswissenschaftliches Historismuskonzept, wie man es seit den endenden sechziger Jahren in Geschichts- und Erziehungswissenschaft zu überwinden suchte. In der Folgezeit kam es zu einer weitgehenden Ausblendung der Wissenschaftsgeschichte überhaupt. Man warf der traditionellen Wissenschaftsgeschichte vor, daß sie nur Daten

sammle oder - auf etwas höherem Niveau - lediglich mit wissenschaftsimmanenten ideen- und geisteswissenschaftlichen Kategorien operiere; damit aber sei sie unfähig, die weitgreifenden Zusammenhänge der wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung in Gesellschaft und Politik zu erfassen.

Die heute dominierende Form wissenschaftsgeschichtlicher Arbeit sucht dieser Kritik durch Erweiterung ihres Problemrahmens zu begegnen. Sie orientiert sich dabei - in Zustimmung und Ablehnung - an dem sehr bekannt gewordenen Modell des Amerikaners Thomas S. Kuhn vor der "Struktur wissenschaftlicher Revolutionen", das allerdings von der Wissenschaftsgeschichte der Physik, nicht von der der Historie ausging⁽⁷⁾. Kuhn selbst hielt die Geistes- und Sozialwissenschaften überhaupt noch für vor-paradigmatisch. Immerhin setzte sich bei einem Teil der Historiker die Überzeugung durch, daß sein Konzept des Paradigmawechsels bzw. der Paradigma-Veränderung auch für die Bearbeitung und Analyse der Wissenschaftsgeschichte der Historie brauchbar und nützlich sei.

Die so in Gang gekommenen neuen wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten unterscheiden sich von den früheren vor allem dadurch, daß sie Gegenwart und Vergangenheit systematisch miteinander verklammern. Das heißt, die Aufarbeitung der Wissenschaftsgeschichte erfolgt in expliziter, überprüfbarer Weise unter Fragestellungen, die aus der aktuellen wissenschaftstheoretischen Diskussion hervorgehen und in einen gesamtgesellschaftlich orientierten Bezugs- und Interpretationsrahmen eingelassen sind. Leider gibt es noch keine Gesamtdarstellungen von Geschichtswissenschaft, Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht, die dieses Programm einlösen. Es gibt aber gewichtige Anläufe, so für die Geschichtswissenschaft die einschlägigen Bücher von Georg Iggers, Hans Schleier, Bernd Faulenbach und die von Hans-Ulrich Wehler herausgegebene Reihe "Deutsche Historiker"⁽⁸⁾. Für die Geschichtsdidaktik sind vor allem die beiden von Siegfried Quandt bzw. Klaus Bergmann und Gerhard Schneider herausgegebenen Sammelbände "Deutsche Geschichtsdidaktiker des 19. und 20. Jahrhunderts" und "Gesellschaft-Staat-Geschichtsunterricht"⁽⁹⁾ zu nennen. Freilich - und das wissen auch die Herausgeber und Autoren -, um systema-

tische Erschließungen des ganzen wesentlichen wissenschaftsgeschichtlichen Erfahrungsgehalts handelt es sich dabei noch nicht. Und dergleichen konnte natürlich auch die Tagung nicht leisten. Aber sie tat doch einen Schritt in die richtige Richtung. Der Tagung lagen einige systematische "Frageansätze" zu Grunde, die vorher an alle Tagungsteilnehmer verschickt worden waren:

Theorie

- Historisches Interesse
- Historischer Zeitbegriff (Sicht des Verhältnisses von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Fortschrittsbegriff)
- Historisches Verstehen und Erklären
- Historische Individualität und historischer Typusbegriff
- Historische Objektivität und Parteilichkeit (Wertbezug, Normativität, Ideologie)
- Ereignis/Person und Struktur/Prozeß (Entwicklung)

Empirie

- Verhältnis von Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft
- Gegenstandsbereiche historischer Forschung (politische versus Kultur-, Geistes- versus Sozialgeschichte usw.)
- Forschungsmethoden und Forschungskonzeptionen
- Mechanismen und Folgen der Spezialisierung, Syntheseproblem
- institutionelle Entwicklung (Lehrstühle, Seminarkonzept, Vereinswesen, Fachpolitik)
- Geschichtsschreibung: Darstellungsformen und Verhältnis der Geschichtsschreibung zur Geschichtstheorie (Geschichtsphilosophie) und Geschichtsforschung (Quellen und Deutung)
- Qualität des angebotenen Wissens (Wertwissen, Kausalwissen usw.)

Didaktik

- Publika der Geschichtswissenschaft (Nicht-Experten)
- Orientierungserwartungen von Staat, Gesellschaft, politischen, sozialen u.a. Gruppen an die Geschichtswissenschaft
- Vermittlungssysteme und Nutzungsformen der Geschichtswissenschaft

- Historisch-politische Bildung zwischen Geschichtsforschung und Staat/Gesellschaft: Was und wie soll man aus der Geschichte lernen?

(Vermittelter und unvermittelter Praxisbezug, Sicht des Verhältnisses von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, Emanzipation und Affirmation)

- Verhältnis von Geschichtswissenschaft (Theorie und Empirie) und Geschichtsdidaktik (Vermittlungstechnik oder Überlappung, Dimension oder Disziplin; Ebenen der Beziehung zwischen Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik; institutionelle Folgen für die Etablierung der Geschichtsdidaktik)

Diese "Frageansätze" gehen von Problembereichen aus, die den Veranstaltern der Tagung für die heutige Diskussion als besonders relevant erschienen. Sie durchdrangen vom einleitenden Zweihundertjahresrückblick auf die deutsche Geschichtswissenschaft bis hin zur Bilanzierung im Schlußforum alle einzelnen Themen und Anläufe. Natürlich kamen sie nicht in jedem Vortrag und Statement, in jeder Diskussion sämtlich oder gar gleichgewichtig zur Geltung. Sie verstanden sich vielmehr fakultativ, steckten den Rahmen der Diskussion ab, erleichterten so die Verständigung und forderten zur Schwerpunktbildung heraus.

Die "Frageansätze" enthalten, man erkennt es auf den ersten Blick, ein bestimmtes Vorverständnis davon, wie man die Geschichte unserer Wissenschaft bearbeiten sollte. Neben der schon angesprochenen systematischen Verschränkung von aktueller Diskussion und Wissenschaftsgeschichte handelt es sich dabei vor allem um das Nebeneinander und die Wechselwirkung der drei Untersuchungsebenen. Geschichte der Historie besteht nach diesem Konzept ja nicht nur aus Geschichte der Historik, der Geschichtsforschung oder der Geschichtsschreibung. Sie muß vielmehr diese drei oft isoliert betrachteten Bereiche geschichtswissenschaftlicher Arbeit ausdrücklich miteinander in Beziehung setzen. Vor allem aber ist in den "Frageansätzen" die Wissenschaftsgeschichte der Geschichtsdidaktik in den Entwicklungsprozeß der Geschichtswissenschaft insgesamt und dieser wieder in den von Staat und Gesellschaft eingelassen. Bei der Analyse dieser doppelten Einfassung von Geschichtsdidaktik kommt den modernen kommunikationswissenschaftlichen Fragestellungen, die auf der Tagung vor allem von Siegfried Quandt vorgetragen wurden, eine zentrale Rolle zu.

Die große Mehrheit der Geschichtsdidaktiker geht heute davon aus, daß die Geschichtsdidaktik in erster Priorität auf die Geschichtswissenschaft zu beziehen ist, womit wissenschaftsgeschichtlich die wohl wichtigste Traditionslinie der Geschichtsdidaktik fortgesetzt wird⁽¹⁰⁾. Das zeigte sich deutlich im Verlauf der Tagung, vor allem in der Schlußdiskussion. Natürlich bleiben - darin war man sich einig - wissenschaftliche und praktische Pädagogik, Lehrer und Schüler, Staat und Gesellschaft, Lehrpläne und Unterrichtspraxis, konventionelle und neue Massenmedien ganz wesentliche Bezugsfaktoren im Determinantengefüge der Geschichtsdidaktik als einer interdisziplinären Wissenschaft. Diese Bezugsfaktoren sind eigener wissenschaftsgeschichtlicher Zugriffe fähig und bedürfen daher auch solcher Zugriffe. Aber eine primäre Orientierung der Geschichtsdidaktik an diesen Bezugsfaktoren wird heute von der großen Mehrzahl der Geschichtsdidaktiker nicht ins Auge gefaßt (was nicht ausschließt, daß manche Historiker der Meinung sind, die Geschichtsdidaktik - wenn man sie denn überhaupt brauche - sei überall anders besser aufgehoben als gerade im Dunstkreis der Historie; solche Historiker waren allerdings auf der Tagung nicht vertreten). Gerade die wissenschaftsgeschichtlichen Erfahrungen mit der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, die Geschichtsdidaktik als selbständige Disziplin zwischen Geschichtswissenschaft und Pädagogik begriff, ließen eine Ansiedlung der Geschichtsdidaktik außerhalb der Geschichtswissenschaft als sehr problematisch erscheinen.

Der Dissens der Fachleute bricht aber sofort bei der Frage aus - und so war es auch auf der Tagung -, wie die primäre Zuordnung der Geschichtsdidaktik zur Historie denn nun konkret verstanden werden solle. Dabei erweist sich nun aber - und der Tagungsverlauf bestätigte das -, daß sich diese Frage generell und so ohne weiteres gar nicht beantworten läßt. Denn die Antwort ist wesentlich abhängig von den Vorverständnissen und Begriffen von Historie und Geschichtsdidaktik, die jeweils vorausgesetzt werden. Ist z.B. bei der Geschichtswissenschaft jeweils an das aufklärerische, das historische oder das sozialwissenschaftliche Verständnis gedacht? - sie alle wurden hinsichtlich ihrer fachdidaktischen Implikationen und

Funktionen eingehend diskutiert.

Die gravierendste Auseinandersetzung ergab sich indessen bei der Frage, ob Geschichtsdidaktik als Subdisziplin oder als Dimension von Geschichtswissenschaft verstanden werden sollte. Als Subdisziplin ist sie ein Spezialfach der Historie mit eigenen Lehraufträgen wie Alte, Mittlere und Neue Geschichte auch, definiert sich also primär über die innerfachliche Arbeitsteilung. Als Dimension der Geschichtswissenschaft hingegen ist die Geschichtsdidaktik - ebenso wie die Geschichtstheorie und Geschichtsforschung - viel stärker in die Arbeit jedes Historikers integriert, liegt also gleichsam quer zur innerfachlichen Differenzierung, die auf der Grundlage der großen Geschichtsepochen wie Altertum, Mittelalter und Neuzeit bzw. der großen Sachbereiche wie Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgt. Immerhin wurden im Laufe der Diskussionen Synthesemöglichkeiten zwischen beiden Konzepten angedeutet, die beider Vorteile unter Vermeidung der Nachteile miteinander verbinden ("Historiker mit und ohne didaktischen Schwerpunkt").

In Konzept und Durchführung der Tagung stand die didaktische Ebene im Vordergrund. Dies ergab sich schon deshalb, weil sie bisher noch kaum als Dimension einer Wissenschaftsgeschichte der Historie insgesamt gesehen und behandelt worden ist. Alle Referenten faßten die didaktische Ebene zumindest ins Auge und stellten ihre spezielle fachliche Kompetenz für ihre Bearbeitung bereit. So entwickelte sich die Tagung selbst zu einem Fallbeispiel für das, was Geschichtsdidaktik als Dimension von Geschichtswissenschaft konkret heißen könnte - ein Fallbeispiel, das gerade angesichts der Anfechtungen wichtig ist, mit denen sich die Geschichtsdidaktik heute konfrontiert sieht.

Der Begriff "Geschichtsdidaktik" wurde auf der Tagung in einem weiten, gesamtgesellschaftlich orientierten Sinne als Bezogenheit der Geschichtswissenschaft auf Staat und Gesellschaft und auf das in sich sehr differenzierte Publikum der Nicht-Experten von der Primarstufe bis zur Erwachsenenbildung in Volkshochschulen und Massenmedien verstanden. "Die Didaktik der Geschichte bewegt sich in einem dreiteiligen Zusammenhang: Geschichtswissenschaft/

Vermittlungssysteme/Publikum. Sie sorgt für eine sach-, medien- und publikumsgerechte Geschichtsdarstellung. Ihr Hauptproblem ist die produktive und vernünftige Beziehung zwischen Geschichtswissenschaft und Lebenswelt bzw. zwischen den historischen Sachverhalten und den lernenden Subjekten". So eine - unter Geschichtsdidaktikern heute weitgehend konsensfähige - Definition von Siegfried Quandt⁽¹¹⁾. Durch ihre didaktische Dimension soll die Geschichtswissenschaft befähigt werden, die Orientierungserwartungen von Staat, Gesellschaft, politischen, sozialen, weltanschaulichen u.a. Gruppen in einer ihre relative Autonomie respektierenden Weise wahrzunehmen und wissenschaftlich kontrollierte und geprüfte historische Erfahrung für die Herausbildung von Geschichtsbewußtsein und historisch-politischer Kultur so zur Verfügung zu stellen, daß politische und gesellschaftliche Gegenwartsaufgaben durch Berücksichtigung einer weiter ausgreifenden Zeitperspektive besser gelöst werden können. Als Hauptarbeitsgebiete der Geschichtsdidaktik ergeben sich dabei Theorie und Empirie der Bedingungen, Formen und Funktionen historisch-politischer Bildung (bzw. - moderner gesprochen - "historischer Information, Kommunikation und Erfahrungsbildung"⁽¹²⁾), Geschichte der Geschichtsdidaktik und der internationale geschichtsdidaktische Vergleich. Die Begriffe der Theorie und Empirie tauchen also doppelt auf, einmal auf der Ebene der Geschichtswissenschaft insgesamt, zum andern noch einmal - mit spezifischer Bedeutung - in ihrer didaktischen Dimension.

Die Programmabfolge dieser Tagung soll hier nicht im einzelnen skizziert werden, weil dies in weit besserem Maße durch den bald vorliegenden Dokumentationsband⁽¹³⁾ möglich sein wird. Es ging hier vor allem darum, für Leser, die an den Tagungen nicht teilgenommen haben, die Publikationen in ihrem Entstehungszusammenhang aufzulisten und die Grund- und Ausgangsfragen der Tagung 1986 offenzulegen. Beides soll zu einer vertieften Beschäftigung mit den aufgeworfenen Themen anregen.

Oftmals ist die Didaktik der Geschichte als eine "kommunikative Disziplin" vorgestellt oder postuliert worden, die die kommunikative Dimension des Gesamtfaches betreut, die Kommunikation zwischen

wissenschaftlicher Forschung und außerwissenschaftlicher Lebenswelt. Auf der Soester Tagung nun hat sich die Didaktik der Geschichte als eine in sich kommunikative Disziplin erwiesen, als eine Disziplin, die über die Gründerzeit vieler Einzelkämpfer hinausgewachsen ist und an einer Zukunftsperspektive arbeitet, die auf Binnenkommunikation und kollegialem Dialog und Diskurs aufbaut.

Anmerkungen

- 1 Siehe "Rheinischer Merkur" vom 26. Juni 1987, S. 15.
- 2 Göttingen 1982. Kleine Vandenhoeck-Reihe Nr. 1477.
- 3 Göttingen 1983. Kleine Vandenhoeck-Reihe Nr. 1485.
- 4 Göttingen 1984. Kleine Vandenhoeck-Reihe Nr. 1499.
- 5 Ulrich Muhlack: Probleme einer neuen Historik, in: HZ 228 (1979), S. 335 - 364, dort S. 337 f.; vgl. ders.: Geschichte der Historiographie und politische Ideengeschichte, in: GWU 32 (1981), S. 749 - 776.
- 6 Heinrich von Srbik: Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart, 2 Bde., München-Salzburg 1950/51; Friedrich Meinecke: Die Entstehung des Historismus, München 1965; Erich Weniger: Die Grundlagen des Geschichtsunterrichts. Untersuchungen zur geisteswissenschaftlichen Didaktik. Leipzig-Berlin 1926.
- 7 Thomas S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. dt. Frankfurt 1973.
- 8 Georg G. Iggers: Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart. dt. ²München 1973; Hans Schleier: Die bürgerliche deutsche Geschichtsschreibung der Weimarer Republik. Köln 1975; Hans-Ulrich Wehler (Hg.): Deutsche Historiker. Göttingen 1971 ff.
- 9 Siegfried Quandt (Hg.): Deutsche Geschichtsdidaktiker des 19. und 20. Jahrhunderts. Paderborn 1978; Klaus Bergmann, Gerhard Schneider (Hgg.): Gesellschaft-Staat-Geschichtsunterricht. Beiträge zu einer Geschichte der Geschichtsdidaktik und des Geschichtsunterrichts von 1500 - 1980. Düsseldorf 1982.

- 10 Bernd Mütter: Entwicklungslinien geschichtsdidaktischen Denkens in Deutschland während des 19. Jahrhunderts: Geschichtswissenschaft-Geschichtsunterricht-Pädagogik, in: Hans Georg Kirchhoff (Hg.): Neue Beiträge zur Geschichtsdidaktik. Bochum 1986, S. 55 - 84.
- 11 Siegfried Quandt: Didaktik der Geschichte. Systematische Perspektiven und Entwicklungsstand, in: Karl Pellens, Siegfried Quandt, Hans Süßmuth (Hgg.): Geschichtskultur-Geschichtsdidaktik. Internationale Bibliographie. Paderborn 1984, S. 11 - 25, dort S. 11.
- 12 Ebd.
- 13 Bernd Mütter - Siegfried Quandt (Hrg.): Historie, Didaktik, Kommunikation. Wissenschaftsgeschichte und aktuelle Herausforderungen Göttingen 1988.

MITGLIEDERBEITRAG

Der Mitgliederbeitrag für das laufende Jahr beträgt den internationalen Gegenwert von DM 40,--, für Institute und Verbände: DM 60,--. Der Kassierer unserer Wissenschaftlichen Gesellschaft, Kollege Prof. Dr. Boris Schneider (Stapferstr. 11, CH-8006 Zürich) bittet alle Mitglieder, die für 1987 noch nicht gezahlt haben, um Überweisung auf das Postscheckkonto

Internationale Gesellschaft für Geschichtsdidaktik
80 - 31 161, Zürich.

Etwaige Schulden aus den Vorjahren wollen Sie bitte mitüberweisen. Die Überweisung erfolgt am einfachsten von einem eigenen Postscheckkonto aus. Kostengünstig ist auch eine Überweisung durch Auslandszahlkarte (Mandat de versement international) am Postschalter auf das angegebene Konto. Bei Überweisung von Ihrer Bank aus sind Sie gebeten, die relativ hohen Bankspesen selber in Ihrer Heimatwährung zu übernehmen. Mitglieder in Ländern, die nicht an den freien Devisenverkehr angeschlossen sind, wollen bitte geschichtsdidaktische Publikationen als Äquivalent dem Vorstand zur Verfügung stellen.